dürch Kochen von Schieferweiß mit Eſſig bereitet wer⸗ den. Wir geben zur Bereitung dieſes Präparats der hannöverſchen Pharmakopoe (S. 123) den Vorzug, nach welcher 8 Th. Bleizucker mit 5 Th. Bleiglätte und der nöthigen Menge Waſſer bis zu einer Flüſſig⸗ keit von 1,420 ſpec. Gew. eingekocht werden. Auch vermiſſen wir in der ſächſ. Pharmakopoe ungern die Beſtimmung der Eigenſchwere dieſes Präparats, und den Niederſchlag, welchen dieſes Bleiſalz in dem Eichen⸗ rindenauszuge hervorbringt, hätten wir lieber als eige⸗ nes Mittel für ſich aufgeführt geſehen. Das Aqua opii möchte überflüſſig ſcheinen. Vor allen andern Methoden zur Darſtellung des Ammonii muriatici martiati geben wir der den Vorzug, dieſes Salz durch Kriſtalliſation zu bereiten. Reiner kriſtalliſirter Tar⸗ tarus stibiatus muß vollkommen weiß ſeyn.

Die wohlthätigen Wirkungen, welche dieſe Phar⸗ makopoe auf das ſächſiſche Apothekerweſen äußern wird, werden für die Zukunft nützlich und erſprießlich ſeyn.

Beiträge für die pharmaceutische und analytische Chemie. Von E. Witting. Zweites Heft. Schmalkalden bei Varnhagen. S. 51. S. d. a. I. B. 18.

Es beginnt dieſes Heft mit den ſchwefelweinſau⸗ ren Salzen. 1) Schwefelweinſaurer Kalk. Herr W. fand dieſes Salz zur Darſtellung der Schwe⸗ felweinſäure beſonders geeignet, indem mittelſt Oxal⸗ ſäure daſſelbe gänzlich zerſetzt wird. 400 Gran des letzteren ſollen durch 1 Verhältniß Oxalſäure = 75 Gran

Gran zerſetzt werden. Aetzende und kohlenſaure Alkalien ſcheiden den Kalk daraus ab, ſelbſt Ammonium ſoll dieſes thun, und die Salze alkaliſcher Oxide mit Schwefel-, Phosphor- und Oxalſäure. Metallſalze, deren Baſen mit Schwefelſäure unlösliche Niederſchläge bildeten, wie eſſigſaures Blei, zeigten ſich unwirkſam. Der erſte ſchwefelweinſaure Kalk beſteht nach Hrn. W. aus 15,40 Kalk, 59,60 Schwefelweinſäure, und 25,0 Kriſtallwaſſer. 2) Schwefelweinſaure Thonerde. Der V. hat denſelben durch Einwirkung des ſchwefelweinſauren Gemiſches auf ungebrannte Thonerde dargeſtellt, und durch Kriſtalliſation die ſchwefelweinſaure Thonerde von der ſchwefelſauren Thonerde geſchieden. Eine Reinigung derſelben durch Auflöſen in Aether oder Alkohol, worin die ſchwefelweinſaure Thonerde nach Herrn W. löslich iſt, würden wir wegen der Leichtlöslichkeit der ſchwefelſauren Thonerde in Waſſer der durch Kriſtalliſation vorgezogen haben. Dieſes Salz liefert verbrannt anfangs ätheriſches Gas und wird zerſtört. Auch beim Zerſetzen der Schwefelſäure entwickelt ſich anfangs ätheriſches Gas. 3) Schwefelweinſaures Blei. Der V. hat dieſes Salz nie kriſtalliſirt erhalten können. In den folgenden Abſchnitten berührt Herr W. die eſſigweinſauren, phosphorweinſauren und ölgtſauren Verbindungen. Auch durch Terpentinöl entſtand eine eigenthümliche Terpentinölſäure, wenn daſſelbe mit Schwefelſäure in Reaction geſetzt worden war. Es ſcheint nach Herrn W. Verſuchen das Daſeyn der Schwefelweinſäuren und

ihnen verwandter Bildungen wohl begründet zu seyn. Es wird ferner anzunehmen seyn, daß fast alle organische Bildungstheile, insbesondere die hydro-karbonreichen, mit den mächtigeren Säuren solche Verbindungen eingehen, durch welche jene Säuren zum Theil ihre Acidität verlieren, wie dieses deutlich des Verfassers Versuche ergeben. Es scheint uns aber immer noch nicht der Zweifel vollkommen gelöst: ob die Schwefelsäure dabei nicht auch eine Veränderung erleide, und ob sie nicht als Hyposchwefelsäure in diesen Verbindungen enthalten sey? — Es werden sich folgende Fragen hierbei aufdringen, deren naturgemäße Beantwortung nach unserer Meinung für die Sache von Wichtigkeit sind: Wie sind jene organischen Bestandtheile in den zusammengesetzten Säuren enthalten? Werden sie unverändert davon aufgenommen? oder wenn dieses der Fall ist, wird nicht ein Theil derselben, welcher nicht in die Verbindung mit eingeht, verändert? Finden solche Veränderungen statt, müssen dann dieselben nicht auf Kosten der einwirkenden Säure vor sich gehen? Wirkten jene Körper nur als gleichsam basische Materien, und schwächten sie dadurch die Acidität der Säure, können dann nur blos saure Verbindungen dieser gewissermaßen salzartigen Mischungen entstehen? Warum bildet, wenn die Schwefelsäure in diesen Verbindungen nicht selbst verändert ist, dieselbe mit Barytsalzen keinen Niederschlag, da sie mit den schwächsten Basen, z. B. mit Wasser, wie mit den stärksten, einen schwefelsauren Kali z. B., durch

die

die ganze basische Reihe der Oxide hindurch, auch mit den organischen Basen, den Alkaloiden u. s. w. Verbindungen bildet, in welchen ihre unveränderte Aufnahme die Reaction gegen Barytsalze kund thut? Da wir nun in der Hyposchwefelsäure eine wenig fixirte und oxigenärmere Verbindung zwischen Schwefel und Oxigen kennen, die sehr leicht wieder zur Schwefelsäure wird und mit Baryt lösliche Salze bildet: sollte es da nicht naturgemäßer seyn, diese Oxidationsstufe des Schwefels in den Schwefelweinsäuren anzunehmen, als die Schwefelsäure unverändert? Die Erfahrung muß es ausweisen. Möchte Herr W. doch aber darüber eine Reihe kritischer Versuche anstellen. Wir möchten noch mehreres hinzufügen, doch erlaubt es der Raum nicht mehr. Es folgen in diesem Hefte dann noch einige elektrochemische Beobachtungen, die Analyse eines versteinerten Holzes von St. Aubin in der Picardie, wobei wir erinnern möchten, daß sich eine so saure Flüssigkeit, wie in 1. angegeben, S. 43, nicht gut ohne vorherige Neutralisation auch mit neutralen sauerkleesauren Kali auf Kalk prüfen lasse, daß ferner, S. 44, überschüssiges Aetzkali auf frischgefällte Alaunerde auflösend wirke, und über die Einwirkung der Schwefelsäure auf thierische Gallerte, den daraus hervorgehenden Zucker u. s. w., eine Wiederholung von Braconnot's Versuchen.

Das 3te Heft dieser Beiträge ist erschienen, und das 4te befindet sich unter der Presse.

Die Verlagshandlung.